

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ontologische Ansätze zum Gottesproblem in Nietzsches "Zarathustra"

Plankensteiner, Georg

1966

Inhalt

[urn:nbn:at:at-ubi:2-1581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-1581)

I n h a l t

	Seite
<u>E i n l e i t u n g</u>	1
einen Denker durch eigenes Denken achten, besonders Nietzsche ernst zu nehmen(1) wegen seines Lebens u n d seines Werks(2)	
<u>V o r g e s c h i c h t e</u>	3
der Leugnung eines abstrakten lebensverneinenden Gottesbegriffs: Lukrez (3 f.); Chr. Wolff (4), I. Kant (5), dt. Idealismus (Hegel), Schopenhauer (6)	
<u>A.) N I E T Z S C H E I N S E I N E M W E R K</u>	7
seine Zeit zwischen Idealismus und Materialismus (7), Zukunftsbewußtsein, sein Werk nur aus dem Leben verständlich und umgekehrt (8 f.)	
<u>I.) L e b e n u n d W e r k</u>	9
ihre enge Verbindung und Entsprechung nach ihrem Inhalt und nach ihrer äußeren Form (9 f.)	
<u>1.) I n h a l t</u>	10
drei Phasen in Nietzsches Schicksal und Schaffen auf dem Weg zur Weisheit (11 f.)	
<u>a) Verehren und Lernen (bis 1876)</u>	12
(Verehrung von Eltern und großen Persönlichkeiten; Studium) Verehrung des Vaters (12), von ihm musikalische Begabung und Anlage zur Krankheit (13 f.), nach Tod des Vaters stark weibliche Umgebung (14). Schulzeit: Interesse für Altphilologie, Universität Bonn und Leipzig, Berufung nach Basel (15). Verehrung Schopenhauers und Wagners (16), Krankheitsbeginn, Entlassung aus dem Lehrdienst (17). - Zusammenfassung der Jugendjahre, Einfluß der Altphilologie auf philosophische Werke dieser Zeit (18 f.)	
<u>b) Betrachten und Überwinden (1876-80)</u>	19
(nüchterne Betrachtung aller Dinge und Überwindung jeder Bindung) äußere und innere Unruhe: Lösung von R. Wagner (19 f.), Besinnung auf sich selbst (20), gegen Bindung durch Ehe oder Religion, für reine Wahrheitsforschung (21): Interesse für Naturwissenschaft, für das wirkliche Menschenleben; nicht mehr tragendes Kamel, sondern wollender Löwe. - Werke im aphoristischen Stil (22), Triebtheorie (23)	

c) Bejahen und Schaffen (1880-89)

23

(Bejahung alles Irdischen und seine Vollendung im Schaffen)

Enttäuschung mit Freunden, Krankheit und Reisen (23), fugitivus errans, Ewiger-Wiederkunfts-Gedanke, vollendete Einsamkeit (24).

Höhepunkt seines Werks im Aphorismus (25 f.).

Zusammenfassung der drei Perioden (26); geistige Umnachtung (27); Beginn der Krankheit unbedeutend für Beurteilung seiner Philosophie (28)

2.) Form

28

Leben und Werk stimmen auch in ihrer äußeren Ausprägung überein (28 f.)

a) Einsamkeit und Aphorismus

29

(der Einsamkeit im Leben entspricht der Aphorismus im Werk)

Ausnahmesein als Grundzug seines Lebens (29), Freundschaften nur kurz oder nur oberflächlich wegen Hingabe an die Sache (30), Isolierung auch durch Krankheit und fehlende Liebe (31 f.), Freiheitsdrang (33), Einsamkeit als Heimat seines Lebens (33) und als Atmosphäre seines Werks, ausgedrückt im Aphorismus-Stil (34 f.), Erklärung des Worts "Aphorismus" (36), seine Parallele zur Einsamkeit (37), "Einsamkeit" als Einheit und Innerlichkeit (38)

b) Maske und Bild

39

(die Maske im persönlichen Gehaben findet ihre Entsprechung im dichterischen Bild)

Verborgtheit als Merkmal seines Auftretens (39 f.), Freude an der Verstellung; verborgen unter dem Licht (41), bis er sich selbst abhanden kommt (42). - Darstellungsweise im Bild (43), realistischer als der Begriff (44), Entstehung von Begriff (45) und Abstraktion (46), nur Bild von Bedeutung für das Leben (47); Erklärung des Wortes "Bild" (48 f.), Eigenwert des Bildes (49) in der Neuzeit abgeschwächt (50), Symbol von prophetischem Charakter (51), diese Gedankenführung vermittelt Stimmung durch ursprünglichen Beweis (52)

c) Inspiration und Aufweis

53

(Nietzsches Denkart der Inspiration entspricht der Aufweis seiner Ideen im Werk)

Nietzsches Beschreibung der Inspiration (53) als unfreiwilliges Erlebnis (54), Gefahr einer nur scheinbaren Inspiration (55 f.), durch Aufweis wird die Inspiration auch für den Leser zum unmittelbaren Erleben (57), zum Betroffensein jenseits rationalen Warum-Denkens (58)

3.) System oder Dichtung ?

58

Nähe zur Dichtung, gesprochene Rede als Vorbild für den Schreibstil (59), aber Dichten nur Oberfläche, entscheidend sein Philosophieren (60 f.), System als Einheit des Weges (61 f.), als existentiell Umgreifendes (63), Vielfalt als Bedingung der Einheit. -

Rückblick: Existenz als Ausgangspunkt für letzte Fragen heute besonders aktuell (64 f.)

II.) Nietzsche und Zarathustra

65

(Nietzsches Übereinstimmung mit Person und Werk "Zarathustra")

1.) Person

65

innere Wesensverwandtschaft in historischer und psychologischer Sicht (66)

a) historisch

66

Zarathustra ein persischer Religionsphilosoph im 6. Jh.v.C., Reformator (66); neu: Dualismus gut-böse und Geist-Körper (67), Ahura Mazda als oberster Herr und Schöpfer, Lebensförderung religiöse Pflicht (68), Feuerkult und Weisheitsstreben (69); ewiges Gericht. - Nietzsche kannte den hist. Zarathustra (70), dessen "Irrtümer" sein Zarathustra überwinden soll, und zwar auf Grund von pers. Tugenden (71), die auch Nietzsche eigen sind (72); sein Neubeginn: Überwindung der Gegensätze (73)

b) psychologisch

74

Nietzsches und Zarathustras Seele als umfänglichste Zusammenfassung der Gegensätze im Jasagen (75), das sich im Tanz mit dem Neintun verbindet (76 f.), einem Tun ohne Zweck (77), ohne Anspruch auf Glaubwürdigkeit (78). Aus Zarathustra spricht Nietzsche auf Grund personaler Synthese (79)

2.) Werk

80

das Awesta des historischen Zarathustra (80) ähnelt Nietzsches "Zarathustra" (81) als dem Mittelpunkt seines Schaffens (82) an der Wende seines Lebens (83); daher nur für Leser mit guten Ohren (84)

a) Handlung

85

viermaliger "Abstieg" Zarathustras, um zu lehren (85), dann Untergang, Nietzsches wachsender Isolierung vergleichbar (86) bis zum Tod (87), der zum Grunde aller Gegensätze hinführt (88)

b) Sprache

88

Nietzsche über Zarathustras Sprache des Dithyrambus als eines getanzten Wechselgesangs (89) mit Grundzügen von Musik (90 f.), Bild und Einsamkeit (92)

<u>c) System?</u>	93
Einheit von Dichtung und Philosophie im Denken auf dem Hintergrund der Verschmelzung von Kunst und Wissenschaft (93), Wille zur Wahrheit aus ganzheitlicher Schau (94)	
<u>B.) O N T O L O G I S C H E A N S Ä T Z E</u>	95
Nietzsches Beziehung zum Werk Grundlage für Frage nach Ansätzen zu einer Ontologie (95)	
<u>I.) A n s ä t z e</u>	95
Wortbedeutung: keine Endgültigkeit (95)	
<u>1.) Übergang</u>	96
(bezüglich Nietzsches geistesgeschichtlicher Position) Nietzsche zwischen Nihilismus und neuer Wertsetzung (96), als "vollkommener" Nihilist zwischen Seinsvergessenheit und ihrer Erfahrung (97 f.), Negation der Negation als An-satz (98)	
<u>2.) Leben</u>	99
Schatten-Dasein ließ auch Nietzsches Werk nicht zum "Satz" werden (94)	
<u>3.) Lehre</u>	99
kein Hauptwerk, keine Schüler, sondern Aufgebrochene durch das Genie des Herzens (99 f.)	
<u>4.) Methode</u>	100
auch unsere Interpretation darf nicht verfestigen, nicht willkürlich noch ängstlich sein (100 f.)	
<u>II.) N i e t z s c h e s "O n t o l o g i e"</u>	102
Begriff "Ontologie" abhängig von Seinsauffassung, Sein als Grund- und Überbegriff (102); demgemäß Ontologie = Metaphysik schon bei Aristoteles (103) und Grundlage für die gesamte Philosophie (104 f.); auch bei Nietzsche? (105)	
<u>1.) Sein</u>	106
hat bei Nietzsche vorwiegend zwei Bedeutungen:	
<u>a) Sein als Erstarrtsein</u>	106
diese bequeme Fiktion lehnt Nietzsche ab	
<u>b) Sein als Leben</u>	107
Bejahung dieser Wahrheit (107), gegen 2-Welten-Theorie (108)	
<u>2.) Werden</u>	108
einzige Wirklichkeit (108), erfahrbar nur in Gleichnissen (109 f.), Unschuld des Werdens (109 f.), Parallele zu Bergson (110 f.), zum modernen Lebensgefühl, zur neueren Theologie (111 f.)	

3.) Synthese: Wille zur Macht und Ewige

113

Wiederkehr des Gleichen

Synthese von Sein und Werden als Grundabsicht Nietzsches

a) Wille zur Macht

113

philosophisch gemeint: Wille schon wichtig bei Schopenhauer (113), Schelling, Hegel, Leibniz; für Nietzsche Wille als dynam. Wesen des Seins (114) ähnlich Heideggers Befindlichkeit. Macht als Ausdruck der Ruhe (115) und Einheit des Seins (116); Wille zur Macht daher Synthese von Sein und Werden (117)

b) Ewige Wiederkehr des Gleichen

117

lehrt den Willen zur Macht noch das Zurückwollen (117) in einem Kreislauf alles Seienden, der die Welt ohne Ziel bejaht (118); Gleichnis vom "Torweg Augenblick" (120 f.). Diese Lehre logisch nicht stichhältig, aber existentiell bedeutsam als Wagnis der Wahrheit = Glaube (121), der den Geist der Skepsis überwinden muß (122). Gemeint: Verdichtung der Ewigkeit im Augenblick, Vergleich mit Augustinus und Kierkegaard (123), mit der Musik (124); Ausdruck der Stetigkeit (125) und eines Unsterblichkeits-Bedürfnisses; mehr Betonung des Seins als des Werdens im Gegensatz zum Willen zur Macht, der in die Ewige Wiederkehr mündet (126 f.)

4.) "Umgedrehter" Platonismus

128

Nietzsche gegen übersinnlichen Idealismus und für diese sichtbare Welt (128), deren Wiedergewinnung seit Descartes versucht wird und die für Nietzsche die einzige ist (129); darum Vermischung von Sein und Werden, wobei das Sein vorherrscht (130). Auch Theologie wendet sich stärker der Welt zu. - Nietzsches Ontologie mit Fülle und Tiefe (131)

C.) M E N S C H

132

Ort der Lichtung des Seins, Ungenügen Anlaß zum Überstieg (132)

I.) V o r r a n g

133

1.) Lehre vom Menschen für den Menschen

133

Mensch Nietzsches Zentralproblem als noch nicht festgestelltes Tier (133), Zarathustras Menschenliebe meint den Schaffenden (134)

2.) Mensch als Seele

135

Seele als höchstes Seiendes (135), weil sie Sein erfährt und anstrebt (136), u. zw. in Tanz und Gesang, nicht aber im abstrakten Begriff (137 f.)

3.) Mensch als Leib

138

ohne Leib keine Sprache (138), gegen Überschätzung des Geistes nicht bloß Körper, sondern Leib (139) mit dem "Selbst" im Zentrum (140) als ontologischer Einheit (141) von Geist und Materie, verkörpert im Herzen (142)

<u>II.) U n g e n ü g e n</u>	143
bisheriger Mensch nur Embryo des Menschen der Zukunft (143), nur Übergang und Krankheit, daher Überwindung nötig (144) gegen drohende Gefahr des letzten Menschen (145 f.)	
<u>III.) Ü b e r s t i e g</u>	146
<u>1.) implizit</u>	146
Mensch als Wanderer ein unsteter Aufbruch (147) wegen Ungenügen und Vorrangstellung (148)	
<u>2.) Übermensch</u>	148
als Sinn der Erde (148) und besonders des Menschen in Fortsetzung der Evolution (148)	
<u>a) Entfaltung</u>	150
der erdverbundenen Seele nach Tiefe (150) und Umfang bis zur Einheit der Gegensätze (151) im Edlen (151), ausgehend von menschlicher Transzendenz im Selbst in Richtung auf das Sein (153), dessen sich der Übermensch bewußt wird (154 f.)	
<u>b) Untergang</u>	155
Grundthema des "Zarathustra" (155) als Vernichtung und Übergang vor dem Aufgang des Übermenschen (156)	
<u>c) Geschenk</u>	157
des Übermenschen (157) bei echter Hoffnung, die das Positive steigert (158): die Liebe im Gegensatz zum Mitleid (159), den Freund im Gegensatz zum Nächsten (160) als ontologisches Phänomen, die leibhaftige Redlichkeit (161) als Erkennen, Wollen und Schaffen (162) des Edlen (163) in der schenkenden Liebe des Untergangs um des Höheren willen (164), verwirklicht in Christus; unbestimmte Unendlichkeit, Schau statt Erkenntnis (165), Parallele zur negativen Theologie (166), Unterschied zwischen Vernunft und Glaube, zwischen Logik und Ontologie (167). Weg über Brücke, Treppe und Regenbogen zum "Himmel" des Übermenschen (168), dessen Ziel die Liebe ist (170); darum nur negative Bilder, auch wegen letzter Einheit (171) von Gut und Böse, Sein und Werden (172 f.) im Lachen des Übermenschen (173 f.), vergleichbar dem Zusammenfall der Gegensätze in Gott (175)	
<u>D.) G O T T</u>	177
Streben nach Ersatz für den Ideen-Gott durch absolute Person, Einheit, Leben (177)	
<u>I.) P e r s o n</u>	177
Lebendiges Du gegen tote Idee (177)	
<u>1.) Tote Idee</u>	178
bedeutet Gottlosigkeit als Tod des alten Gottes (178):	

<u>a) Ich-Projektion</u>	179
Gott als Lückenbüßer (179), Wert statt Sein (180), damit schon Tötung Gottes im Begriff (181) und im Beweis (182); dieser Gott behindert den Menschen (183 f.), weil er von ihm geschaffen wurde (185)	
<u>b) Erdferne</u>	185
wegen vorstellender Vernunft (185), die einen morali- schen Gott entwarf (186) als Gegensatz zum Leben (187)	
<u>c) Wegbereitung</u>	188
für persönlichen Gott (188) durch Nietzsches religiösen Instinkt und seine Überschreitung des Geistes (189)	
<u>2.) Lebendiges Du</u>	190
Zarathustra erstrebt ein neues Ziel (190), nämlich den übermoralischen Gott (191 f.), dabei Werk wichtiger als Glück; persönlicher Gott über formalem Sein (193 f.), das menschliche Sehnsucht nach Liebe nicht befriedigt (195 f.), das will Zarathustras tanzender Gott (196), der Dienst fordert (197) in der existentiellen Frage nach ihm (198); diese ist mehr Haltung als Halt (199) und ermöglicht Ant- wort Gottes in Liebe (200) und ständiger Erneuerung (201)	
<u>3.) Christus und Zarathustra</u>	202
Ablehnung des historischen Christentums (202), nicht aber der Christlichkeit (203); Gemeinsamkeit zwischen Christus und Zarathustra gipfelt in der Liebe (204 f.) und im Symbol des Übermenschen (205 f.)	
<u>II.) Einheit</u>	206
aller Daseinspole im absoluten Sein des Übermenschen (207) und des Willens zur Macht (208)	
<u>1.) Der Herrschende</u>	209
vereint Erkennen, Schaffen und Lieben (209 f.)	
<u>2.) Die Tiere</u>	211
als reine Unschuld (211), führen Zarathustra, u.zw. durch Vereinigung von (212):	
<u>a) Stolz und Klugheit</u>	212
in Adler und Schlange (212), wobei der Stolz die Klug- heit überflügelt (213) durch die Weisheit (214)	
<u>b) Macht und Milde</u>	214
in Löwe und Taube (214), die in sich Weisheit und Liebe vereinen (215 f.), außerdem Adler und Schlange nahe stehn (216) und so das Kommen des Kindes vorbereiten (217), dessen Liebe über dem Mitleid steht (218 f.)	
<u>3.) Das Kind</u>	219
leitet Zarathustra (219 f.), u.zw. als:	

<u>a) Menschliches Sein</u>	220
Kind Symbol für In-der-Welt-Sein des Menschen (220), für Vertrauen einem Höheren gegenüber (222), für das Leben als Einheit von Sein und Denken (223)	
<u>b) Göttliches Sein</u>	224
kindliches "Ich bin" der Götter und des alttesta- mentarischen Gottes (224) als Einheit von Sein und Person (225)	
<u>III.) Leben</u>	225
im Gegensatz zum Gottes-Begriff (226) und zum zeit- lichen Dasein, das erst im unendlichen Leben seine Vollendung findet (227)	
<u>1.) Verstummen</u>	228
als Bedingung für Erfahrung des Absoluten mit per- sönlichem Einsatz (228); nur Person kann schweigen und sich dem Du öffnen (229), wobei die Welt in zwei- facher Hinsicht überstiegen wird (230):	
<u>a) Übersteigen der Zeit</u>	230
in der Stille des Hörens als Untergang (231), nur so offenbart sich das Sein (232)	
<u>b) Übersteigen der Erkenntnis</u>	232
in der Nacht des Glaubens (232), der sich selber übersteigt auf das Unfaßbare hin (233 f.)	
<u>2.) Mittag</u>	235
als Zeichen der nahen Vollendung (235); Einschlafen als mystische Versenkung (236 f.) in die Vollendung von Welt und Zeit (237); Bild als Ausdrucksmittel des Ganzen (238): Licht, Meer (239), Himmel als Gottes- Ersatz (240); Bedeutung der Stille für die Ewig- keit (241)	
<u>3.) Weisheit</u>	242
als überraationales Leben (242), auf dessen Meer sich Kant nicht gewagt hat (243), dessen Unergründlichkeit aber Nietzsche annimmt (244); Unbeweisbarkeit Gottes als Person (245): nicht Logik (246), sondern Dialektik mit Tendenz nach unnennbarer Tiefe (247) wie in der negativen Theologie und bei Augustinus (248 f.)	
<u>Nachwirkung</u>	
<u>der Ansätze Nietzsches</u>	250
allgemein in der Jugendbewegung (250), im einzelnen in:	
<u>1.) Dichtung</u>	251
für C. Dallago Gott das Leben (251), für G. Trakl das Unsägliche (252), für R. M. Rilke das Über-Endliche im Herzen (253).	

2.) Philosophie

253

N. Hartmann: Gott als Verrat am Menschen (253), aber für dynamischen Geist ähnlich wie M. Scheler, der menschliche Aktivität betont (254 f.), und wie Lebensphilosophie: H. Bergson (255) für Freiheit, Intuition, Person (256); P. Wust für Wagnis der Weisheit (257). - Existenzphilosophie: K. Jaspers für Selbstwerdung im Scheitern (258) und im Glauben (259); M. Heideggers Sprachphilosophie (260) betont das Ungesagte (261).

3.) Theologie

261

negative und dialektische Theologie: Gott als Geheimnis, besonders bei K. Barth (262): Glaube als Gnade (263).

Schluß

264

bildhaftes Erleben als mystische Gottbegegnung (264)